

Zur Wirkung und Verbreitung der Streitschrift „Herr Vogt“

Das Anliegen des Diskussionsbeitrages besteht darin, auf einige Probleme zu verweisen, die bei der Verbreitung und Wirkung von „Herr Vogt“ auftraten.

Die Streitschrift erschien am 1. Dezember 1860 in einer Auflage von 1000 Exemplaren. Sie fand bei den Freunden von Marx ungeteiltes Lob. Engels schrieb: „Es ist sicher die beste polemische Schrift, die Du noch geschrieben, es ist einfacher im Stil als der Bonaparte und doch, wo nötig, ebenso effektiv.“¹

Der Verkauf des Buches war zunächst so gut, daß der Verlagsbuchhändler an eine zweite Auflage dachte. So wurden zum Beispiel in Leipzig gleich nach Ankunft der Bücher 120 Stück und in London bis zum 26. Dezember 1860 80 Exemplare verkauft. Aber bereits am 14. Februar 1861 mußte Marx in seinem Brief an Engels feststellen: „Die Conspiration de silence der deutschen Presse schadet dem Verkauf von ‚Herr Vogt‘ wesentlich.“ Der erste glückliche Anlauf sei dadurch zum Stillstand gebracht worden.² Die Ursachen dafür liegen in der Bedeutung der Streitschrift selbst begründet. „Herr Vogt“ kann dem Beginn einer Neukonstituierung der proletarischen Partei gleichgesetzt werden. Darauf hat Karl-Heinz Leidigkeit in seinem Beitrag bereits hingewiesen. Diese Neukonstituierung zu verhindern, lag in der Absicht der politischen Richtung, die Karl Vogt vertrat und derer, die dazu beitrugen, dessen antikommunistische Verleumdungen zu verbreiten. Marx hat deutlich das Klasseninteresse herausgestellt, aus dem besonders die bürgerliche Presse Vogts Absichten übernahm. In der Beilebung der proletarischen und demokratischen Bewegung bestand die größte Gefahr für den von der liberalen Presse vertretenen dynastischen Weg zum deutschen Nationalstaat. So gesehen war der Angriff Vogts der „grand coup“ der bonapartistischen Kräfte und nicht nur der bürgerlichen Vulgärdemokratie gegen die ganze Partei. Gegen den Widerstand dieser politischen Kräfte mußte die Verbreitung der Streitschrift gesichert werden. Davon hing auch ihre Wirksamkeit ab. Dessen waren sich Marx und Engels bewußt und darauf war auch ihre Konzeption der Auseinandersetzung mit den antikommunistischen Entstellungen Vogts ausgerichtet.

So lehnte Marx alle Versuche ab, mit einzelnen Erklärungen in der Presse aufzutreten. So würden genau so wie die geplante literarische Antwort auf Vogt von der gleichen Presse totgeschwiegen werden, von der Vogt umjubelt wurde.

Das Erscheinen von „Herr Vogt“ sollte deshalb mit dem von Marx 1860 angestrebten Verleumdungsprozeß gegen die „National-Zeitung“ in Berlin vorbereitet werden. Er hoffte, daß dieser Prozeß in der Öffentlichkeit allgemeine Beachtung finden würde, und dies um so mehr, wenn es gelang, das Gerichtsverfahren mit dem im Frühjahr 1860 ebenfalls in Berlin stattfindenden Prozeß Eichhoff–Stieber (siehe dazu auch die Ausführungen im Beitrag von Karl-Heinz Leidigkeit) zu verbinden.

Als die Prozeßbemühungen schließlich 1860 am Widerstand der preußischen Klassenjustiz scheiterten, lagen die Auseinandersetzungen mit und über Vogt fast ein Jahr zurück. Das Scheitern des Prozesses wirkte sich auch auf die inhaltliche Gestaltung der Streitschrift aus. Hatte Marx ursprünglich geplant, mit dem Abdruck des stenographischen Berichtes über die Gerichtsverhandlungen gegen die „National-Zeitung“ die persönlichen Angriffe Vogts abzutun, so war er jetzt zu der ihm „höchst widerlichen Arbeit“ gezwungen, wie er im Vorwort zu „Herr Vogt“ betonte, „Anklagen gegen meine Person (zu) beantworten, also von mir selbst zu sprechen müssen“³. In der ersten Novemberwoche schrieb Marx auch das gesamte Kapitel „Ein Prozeß“, das vorher nur wenige Seiten umfaßt hatte, noch einmal neu.

Marx und Engels gingen davon aus, daß das öffentliche Interesse an der Vogt-Affäre weitgehend abgeklungen war. Um es neu zu wecken, veröffentlichte Marx am 24. November 1860 eine Erklärung über den Verlauf seiner Prozeßbestrebungen und kündigte das Erscheinen der Streitschrift an.⁴ Außerdem schickte er Buchhändleranzeigen an über vierzig deutsche und ausländische Zeitungen und traf Absprachen über Rezensionen. Doch die Presse schwieg, bis auf wenige Ausnahmen. So stand am 8. Dezember 1860 in der „Neuen Preußischen Zeitung“ zu lesen: „Unter dem Titel ‚Herr Vogt‘ hat Karl Marx hier in London ein 291 eng gedruckte Seiten füllendes Buch gegen Karl Vogt, gegen seine ‚Patrone und Mitstrolche‘ veröffentlicht. Es wird in demselben gegen verschiedene deutsche Zeitungen und Menschen heftig Krieg geführt, wie nicht anders zu erwarten war. („Mitstrolche“ scheint das Marxsche Paroli auf die Vogtsche ‚Schwefelbande‘. Schwefelbande ist aber besser.)“

Diese Notizen waren in ihrer Aussage kaum dazu geeignet, die Leser zum Kauf des Buches anzuregen. In dieser Situation machte sich der Mangel eines Parteiblattes empfindlich bemerkbar. „Die letzten Erfahrungen haben uns nur zu sehr überzeugt“, schrieb Jenny Marx am 11. März 1861 an Louise Weydemeyer, „daß ohne eigenes Organ gar nicht mehr durchzukommen ist.“⁵

Im Hinblick auf die damaligen Kampfbedingungen und die Wirksamkeit des Boykotts, den die Feinde der revolutionären Arbeiterbewegung über die Schriften von Marx und Engels verhängten, hob Engels 1886 rückschauend hervor, daß die Konspiration der bürgerlichen Presse zu jener Zeit 1000 Mal wirkungsvoller gewesen sei, als Bismarcks Sozialistengesetz.⁶

Aber nicht nur in Deutschland wurde der Verkauf der Streitschrift hintertrieben. Der französische Innenminister ließ alle Buchhändler davor warnen, „Herr Vogt“ zu

verkaufen und verhinderte den Druck einer sehr verkürzten französischen Ausgabe. In der Schweiz sorgte Karl Vogt dafür, daß sie sofort aus dem Buchhandel verschwand.

Diese Gegenmaßnahmen wurden dadurch erleichtert, daß es Marx und Engels nicht gelang, einen geeigneten Verleger in Deutschland zu finden, der über ausreichende Möglichkeiten verfügte, um dem Boykott wirksam zu begegnen.

Vogt verfügte nach wie vor über Ansehen und politischen Einfluß nicht nur in kleinbürgerlichen Kreisen. Er galt als angesehener Naturwissenschaftler. Deshalb lehnten die Verleger den Druck der Streitschrift von vornherein ab, oder sie stellten auf Form und Inhalt bezügliche Forderungen, auf die Marx im Interesse der Sache nicht eingehen konnte.

Schließlich beauftragte Marx die Londoner Verlagsbuchhandlung „Petsch & Co.“ mit der Herausgabe der Schrift. Die Firma erwies sich letztendlich jedoch als schwach, von London aus den Vertrieb des Buches zufriedenstellend zu organisieren. Im Juli 1861 wechselte der Verlag den Besitzer, von dem nun die Auflage, wie Jenny Marx später schrieb, „schändlich verludert“⁷ wurde.

Als Marx im Mai 1864 über 300 Exemplare „Herr Vogt“ von seinem Verleger zurück erhielt, versuchte er sie möglichst wirkungsvoll zu verkaufen. Schließlich sandte er sie im August des Jahres nach Berlin. Liebknecht bot sie dort in den Arbeitervereinen an. Damit entsprach er dem Anliegen von Marx.

Nun kann die politische Wirksamkeit von „Herr Vogt“ nicht am Umfang ihrer Verbreitung gemessen werden. Bedeutungsvoller ist, wie es gelang, die Partei auf die in der Streitschrift erarbeiteten Positionen zu bringen.

Schon die Vorbereitung der Streitschrift trug mit zur Sammlung proletarischer Kader bei. Im Zuge der Materialsammlung wurden alte Verbindungen zu den in der europäischen Emigration lebenden ehemaligen Mitgliedern des Bundes der Kommunisten wieder hergestellt und neue Verbindungen zu revolutionären Demokraten geknüpft. Innerhalb einer Woche, so berichtete Marx zum Beispiel am 9. Februar 1860 an Engels, hatte er „50 Briefe in die Welt zu schicken“⁸.

Unterstützung im Kampf gegen die antikommunistischen Entstellungen Vogts erhielt Marx von Vertretern der deutschen und internationalen demokratischen Bewegung, vor allem aus der Schweiz, aus England und Frankreich, aber auch aus Amerika und Australien. Unter den neu gewonnenen Mitstreitern ragte unzweifelhaft Johann Philipp Becker hervor, der in den sechziger Jahren ein bedeutender Führer der internationalen Arbeiterassoziation wurde. Er stellte seine persönliche Korrespondenz aus den Revolutionsjahren für „Herr Vogt“ zur Verfügung.

Die politische Relevanz der Streitschrift wird besonders in folgendem deutlich: Ende 1860 erbat Becker von Marx die Zusendung von „Po und Rhein“, „Savoyen, Nizza und der Rhein“ und „Herr Vogt“.⁹ Anhand dieser Bücher wollte er den italienischen Patrioten die darin entwickelte Konzeption zur Lösung der nationalen Frage erläu-

tern. Im Zuge der von Garibaldi geführten nationalen Bewegung in Italien bestand die Aufgabe, diese Konzeption in praktische Politik umzusetzen. Im Nationalverein in Neapel wurden auf der Grundlage dieser Bücher Vorträge über das Programm der deutschen Republikaner gehalten. Die Demokraten um Becker hatten die programmatische Bedeutung von „Herr Vogt“ erkannt. Sie baten deshalb Becker darum, Marx zu veranlassen, eine Darstellung der politischen Lage in Europa im Sinne des im Kapitel „Dâ-Dâ Vogt und seine Studien“ Gesagten herauszugeben.¹⁰

Im Frühjahr 1862 unterbreitete Becker das Angebot, eine französische Übersetzung der Teile aus „Herr Vogt“, anzufertigen, die für den Kanton Genf und für Frankreich von allgemeinem Interesse waren. Er wollte damit das Entstehen einer „jungen Partei“ unterstützen.¹¹ Marx hatte zugestimmt. Ihn könne es nur freuen, wenn das Pamphlet in der Schweiz wenigstens zu einiger Wirkung dienen kann.¹² Obwohl die Übersetzung nicht zustande kam, wird auch an diesem Vorhaben die hohe politische Wertschätzung Beckers für „Herr Vogt“ deutlich.

Ein Anliegen der Auseinandersetzung mit Vogt hatte Marx am 4. Februar 1860 in seinem Brief an Engels so formuliert: „Die Hundedemokratie, die einstweilen natürlich voll Schadenfreude, soll uns wahrhaftig nicht ihre Revolutionsreisen — Projecte — Papiergelder — Klatschereien etc. auf den Hals schieben. Sie soll auch vor Deutschland bloßgestellt werden...“¹³ In „Herr Vogt“ waren in der Auseinandersetzung mit den Aktionen und der Politik kleinbürgerlicher Kräfte die Klassenpositionen der proletarischen Bewegung dargelegt worden. Das war wichtig für den Prozeß der politischen Abgrenzung der Arbeiterbewegung von bürgerlichen und kleinbürgerlichen Einflüssen. Die Arbeiter am Rhein, die in den 50er Jahren noch in Verbindung mit Marx gestanden hatten, erwarteten mit großer Spannung die Veröffentlichung von „Herr Vogt“. Dies war Marx von den Arbeitervereinen in Köln und Düsseldorf bekannt. Auch vom Coburger Arbeiterverein wurde die Streitschrift erwartet. Anfragen über das Erscheinen des Buches hatte Marx schon im September 1860 aus der Schweiz und den USA erhalten.

Noch 1868 fanden in Mainz „Leseabende für Arbeiter und Arbeiterfreunde“ statt. Auf der Liste der zur Diskussion stehenden Literatur war auch „Herr Vogt“ angegeben, mit dem erläuternden Zusatz „Enthüllungen über 1848er Größen“. Auch 1867 war die Streitschrift keineswegs in Vergessenheit geraten. So verhinderte Louis Kugelmann auf dem Kongreß der Friedens- und Freiheitsliga in Genf mit einem Hinweis auf die Streitschrift die Wahl von Karl Vogt in das Präsidium des Kongresses.

Insgesamt kann festgestellt werden: Mit der Enthüllung des Wesens des Bonapartismus sowie der Vulgärdemokratie und mit der Darlegung einer wissenschaftlich begründeten nationalen Konzeption der Arbeiterklasse hatte Marx in „Herr Vogt“ grundlegende Orientierungspunkte für die Neuformierung der Arbeiterpartei erarbeitet. Daran, wie es gelang, diese Orientierungspunkte für die Partei umzusetzen, muß auch die Wirksamkeit der Streitschrift „Herr Vogt“ gemessen werden.

Anmerkungen

- 1 Engels an Marx, 19. Dezember 1860. In: MEW, Bd. 30, S. 129.
- 2 MEW, Bd. 30, S. 157.
- 3 MEGA² I/18, S. 55.
- 4 Siehe ebenda, S. 608.
- 5 Ebenda, S. 690.
- 6 Siehe Engels an Laura Lafargue, 24. November 1886. In: MEW, Bd. 36, S. 572.
- 7 Jenny Marx an Ernestine Liebknecht, 16. Juli 1864. In: MEGA² I/18, S. 691.
- 8 MEW, Bd. 30, S. 30.
- 9 Siehe Marx an Engels, 27. Dezember 1860. In: MEW, Bd. 30, S. 136.
- 10 Siehe Theodor Remy an Johann Philipp Becker, 3. April 1861. In: MEGA² I/18, S. 687.
- 11 Siehe Johann Philipp Becker an Marx, 13. Februar 1862. In: MEGA² I/18, S. 691.
- 12 Siehe Marx an Johann Philipp Becker, 26. Februar 1862. In: MEW, Bd. 30, S. 620.
- 13 MEW, Bd. 30, S. 26.

Willi Tonn

Zu einigen Fragen der Position von Marx und Engels in der nationalen Frage 1859/1860

In den Schriften von Marx und Engels, die im MEGA-Band I/18 veröffentlicht werden, nimmt die Problematik der nationalen Frage einen zentralen Platz ein. Sie ist eingebettet in den Kampf von Marx und Engels um die politische Verselbständigung und Parteibildung des Proletariats, der mit dem revolutionären Aufschwung seit der Weltwirtschaftskrise von 1857/1858 wieder verstärkt in den Mittelpunkt ihres politischen Wirkens rückte.

Ohne auf die Genesis der marxistischen Konzeption zur Lösung der nationalen Frage einzugehen, möchte ich in diesem Zusammenhang feststellen, daß die von bürgerlicher Seite immer wieder verbreitete Unterstellung, Marx und Engels hätten eine recht unterkühlte Beziehung zur Nation, insbesondere zur deutschen Nation gehabt, sowohl von ihrer politischen Tätigkeit als auch durch die Analyse vor allem ihrer publizistischen Arbeiten widerlegt wird.

Das Jahr 1859 war ein Knotenpunkt verschiedener internationaler Widersprüche, wobei besonders in Deutschland und Italien die grundlegende Frage der bürgerlichen Entwicklung, die Herstellung eines einheitlichen bürgerlichen Nationalstaates, nach der gescheiterten Revolution von 1848/49 erneut, wenn auch unter veränderten Bedingungen, auf der Tagesordnung stand. In dieser Situation erlangte die Klarstellung der proletarischen Positionen in der nationalen Frage für die Arbeiterklasse eine erstrangige Bedeutung, um als eigenständige politische Kraft in die kommenden Klassenauseinandersetzungen eingreifen zu können.

Die wichtigste Schrift, die von Marx und Engels angesichts der sich im Frühjahr 1859 abzeichnenden politischen Krise und des bevorstehenden oberitalienischen Krieges verfaßt wurde, war die Broschüre von Engels „Po und Rhein“. Hier wurden grundsätzliche Fragen der proletarisch-revolutionären Auffassung in der nationalen Frage behandelt, die ihren Niederschlag auch in den nachfolgenden Arbeiten 1859/1860 fanden. Bekanntlich hatte diese anonym in Berlin erschienene Broschüre von Engels auch ein recht beachtliches Echo in der bürgerlichen deutschen Presse ausgelöst.¹

Als Ausgangspunkt für seine Darlegungen griff Engels die Parole auf, „daß *der Rhein am Po verteidigt werden muß*“². Mit zahlreichen, vor allem militärischen Fak-